**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Eine Schweizerplantage in Brasilien [Schluss]

Autor: Ernst, Gottfried

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572511

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

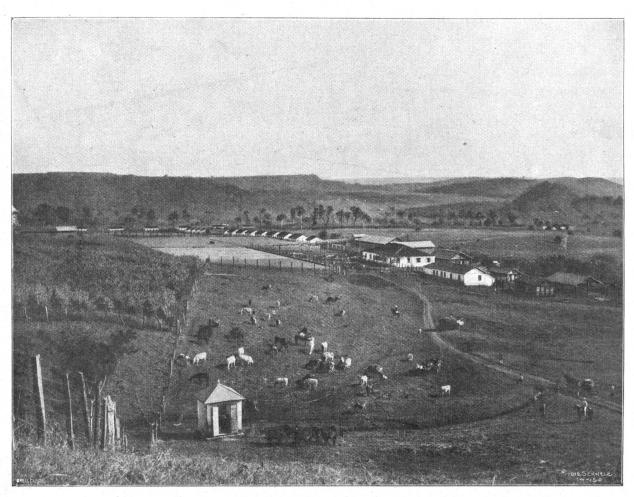
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gine Schweizerplantage in Brasilien. Beiben, Buderrohrpflanzungen, Trodenplate, Defonomiegebaube und Arbeiterhaufer.

# Eine Schweizerplantage in Brafilien.

Nachbruck verboten.

Mit neunzehn Abbilbungen. (Schluß).

Inser Ziel, das etwa 8000 Einwohner zählende Städtchen Ar astraquara (Hauptort eines der größten und produktivsten Kassechiftrikte), erreichen wir nachmittags zwei Uhr. Die Station steht voll weißer und schwarzer Menschen, die das Tagesereignis, die Ankunft des einzigen von St. Paulo kommenden Schwellzuges, mit Spannung erwarten. Wir überlassen dem Zug seinem Schicksal; er fährt weiter, um erst abends acht Uhr die Endstation Bebedouro zu erreichen, während die Mogyanaslinie, die in Campinas adzweigt, noch bedeutend weiter ins Innere dringt und ihre Endstation erst am Abende des zweiten Tages erreicht. Die gassende Menge durchschreitend, sinden wir die von der Pklanzung gesandten Pkerde bereit, sizen auf und kommen nach dreiviertelstündigem Nitt bergauf und bergad an einigen sleinern Besitzungen vorbei auf eine Anhöhe, von wowir in der Ferne drei lange weiße Häuserreihen erblicken. Es sind die Arbeiterkolonien der von uns zu besuchenden Plantage, umgeden von Weiden, Maiss und Zuckerohrpstanzungen. Die Kasseepslanzungen aber breiten sich am Horizont, auf der Ansöhe aus, wo sie von der in die Tiese sinkenden kalten Luft möglichst verschont bleiben.

Auf den flinken, ihren Futtertöpfen entgegeneisenden Baßgängern erreichen wir den die Grenze des Besitzums bildenden Fluß Chibarro und, diesen überschreitend, das Zentrum der Pklanzung, von wo aus je nach der Jahreszeit dreihundert und mehr Arbeiter dirigiert werden. Nach einem herrlichen Douchebad haben wir die achteinhalbstündige Fahrt im staubigen Gisenbahnwagen vergeffen und treten hinaus ins Freie, wo ein reges Leben herricht.

Es ift Erntezeit, die vom Mai bis September dauert, und um den ganzen Betrieb der Reihe nach zu besichtigen, besteigen wir frisch gesattelte Pferde, während diesenigen, die uns von der Station gebracht haben, bereits gefüttert worden sind und sich dis am nächsten Worgen frei auf der Weide herumtummeln. Bevor wir die Aundreise auf der Pflanzung antreten, sei kurz die Arbeiterfrage berührt.

Die Kasseepstanzen im Staat St. Paulo wurden bis zur Stsaveperfreiung (13. Mai 1888) fast ausschließlich von Negern bearbeitet. Doch schon in den fünfziger Jahren machten einige einsuspreiche Pksanzer, wie der Senator Nicosao Vergueiro und der Kommendador Luiz Antonio de Souza Barros, Versinche, freie europäische Arbeiter zu beschäftigen, indem sie durch Agenten deutsche und Schweizer Familien anwerden ließen und dagenten deutsche und Schweizer Familien anwerden ließen und das sogenannte Parceries oder Halbartspstem einsührten. Der Grundbesiger lieferte das bepklanzte Land und der Kolonist die Arbeit, während nach Verkauf des Produktes der Nettoerlös geteilt wurde. So wanderten denn in den fünfziger Jahren eine Menge Holsteiners, Rheinländers und Schweizer Familien nach St. Paulo aus. Leider hat man aber mit vielen von ihnen kein guten Ersahrungen gemacht, und es genügt, auf den Bericht des im Jahr 1860 zur Untersuchung dieser Halbartkolonien von der Eidgenossenschaft abgesandten Johann Jakob von Tschub ihnzuweisen, um zu zeigen, das diesenigen, die sich



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Bflüden bes Roffees.

über ihr Los beklagten und am meisten gegen ihre neuen Arbeitzgeber loszogen, arbeitsschene oder arbeitsunfähige Menschen waren, indem manche Gemeinden diese Gelegenheit dazu benutt hatten, ihre Armenhäuser und Strafanstalten nach St. Paulo zu entleeren. Die tüchtigen aber unter diesen Leuten verbesesterten ihre Lage von Jahr zu Jahr und haben die Früchte ihrer Arbeit reichlich geerntet. Im Jahr 1859 wurde den Agenten in Deutschland die Anwerdung nach Brasilien verboten, und auch aus der Schweiz kamen Nachzügler nur sehr spärlich, soda man fortsuhr, Neger aus Afrika einzussühren. Mit dem Befreiungstag rickte dann die den Pstanzenschon lange drohende Gefahr heran. Alle Neger wurden bedingungslos freigesprochen, verließen von heute auf morgen die Pklanzingen, um ihren Freiheitsrausch in den Städten auszutoben. Sin einzelner Pklanzer erlitt, abgesehen vom drohenden Arbeitermangel, einen tatjächlichen Verlust von 100,000 bis 1,000,000 Franken, je

nach ber Bahl feiner befreiten Stlaven. Glücklicherweise kehrten indes die meisten wieder gur Arbeit gurud, und es gereicht den brafilianischen Pflangern gur Ghre, daß die Mehrzahl der Neger wieder bei ihren alten Herren als freie Taglöhner in Dienste traten. Nun war es aber in Dienste traten. Nun war es aber namentlich das Verdienst der neuen, seit 15. November 1889 am Ruder ftehenden republifanischen Regierung, daß die Gin= wanderung im großen Stil aus Stalien gefordert wurde, und daher fommt es, daß heute die Rolonisten im Staat St. Baulo zum größten Teil Staliener find, während die andern Nationen sich ungefahr folgendermaßen anreihen: Bortu-giesen, Spanier, Deutsche, Oesterreicher, Ungarn. Die alten Reger sowohl, als auch die weißen und gemischten Brasilianer werden jedoch felten als Rontraft= arbeiter für die gewöhnliche Raffeebear= beitung verwendet, sondern eher zum Schlagen des Urwaldes, für Renanpflangungen und als Fuhrleute.

Wir treten unfere Mundtour an, durchichreiten die von Hornvieh aller Farse en und Größen, sowie von Pferden und Maultieren besetzen Weiden und gelangen in der Höhe durch ein Tor an die mittelst Stacheldrahthecken von den Weisden getrennten Kassecpstanzungen. Schon

fommen uns von vier Maultieren gezogene zweiräderige Wagen, schwerbeladen mit Säcken voll Kassen, schwerbeladen mit Säcken voll Kassen, schwer "Gesang"— so nennen sie ein eigenartiges singens des Geräusch der Wagenachse — uns von weitem auffällt und laut alter leberz lieserung dazu dienen soll, die Tiere nebst den langen mit eisernen Spigen versehe nen Lanzen der Fuhrleute anzutreiben. Wir reiten durch die mittelst Fahrwegen in Rechtecke eingeteilten Kassensplanzien. Ein Weg gleicht dem andern, so daß ein Reuling sich leicht in diesem Lahrinth verirrt. Links und rechts, wo wir hindlicken, lauter Kasseskanden und waar ohne Früchte; denn die Ernte ist hier beendigt. Erst nach längern Ritt hören wir die uns wohlbekannten ita-

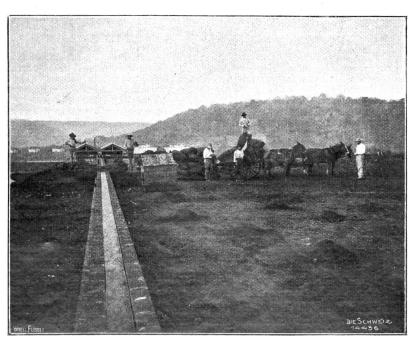
Arbeit etwas leiser verrichten.

Wir nähern uns und sehen Männer
und Frauen jeden Alters und sogar Kinder damit beschäftigt, den Kaffeebaum
von den vielen tausend olivenförmigen
roten Beeren zu entlasten, indem sie sie
von den Zweigen abstreisen und in den
am Boden ausgebreiteten Tüchern sammeln, während der schon auf der Erde
liegende, von selbst abgefallene Kaffee ex-

lienischen Melodien, während die Kaffeespflücker germanischer Abstammung ihre

tra aufgehoben und als geringere Qualität gesondert wird. In Körben und Säden wird bann die Frucht zu den Fuhrwerken gebracht und von den Aufsehern gemessen und verladen.

Die Wagen fahren knarrend und singend bergab zu den Waschdassins, wo Sack um Sack abgeladen und kontrolliert wird. Durch einen Kanal wird das Wasser aus dem Reservoir den in die Erde versenkten Waschdassins zugeführt, in denen fremde Bestandteile des Kaffees entsernt und die überreisen, auf dem Wasser schwimmenden Kirschen von den noch sleischigen, untersinkenden getrennt-werden. Die erstern werden dann gleich mittelst Wasser durch Kanäle auf den 10,000 Duadratmeter großen zementierten Trockenplaz besördert, daselbst mit auf verstellbaren Schienen laufenden Rollwagen verteilt und getrocknet. Wenige Tage genügen meistens, um diese oft beinahe trocken aus der Pklanzung kommenden Kirschen an der Sonne zu dörren, um sie dann wieder mittelst Rollwagen über eine Brücke



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Absaben und Waschen bes aus ber Pflanzung fommenben Kaffees.



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Das Pflüden bes Raffees.



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Trodenplagarbeit.

in die Magazine zu führen. Bon lettern transportiert eine Schneckenwelle den Kaffee automatisch nach der Aufbereitungsmaschine, wo er durch Bindflügel und Schüttelwerf gereinigt, dann entschält und endlich, ebenfalls auf mechanischem Weg, nach Größe und Form sortiert wird. Die Perstaffeefirschen enthalten nur eine Bohne, während sonft zwei mit der flachen Seite aneinanderliegende Bohnen in jeder Schale stecken.
Damit haben wir die Zubereitung der geringsten, als

Damit haben wir die Zubereitung der geringsten, als gewöhnlicher Santos-Kaffee auf den Markt gebrachten Qualität beschrieben, die von sehr vielen Pflanzungen ausschließlich her-

gestellt wird.

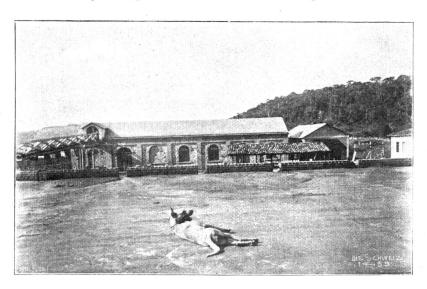
Was wird aber nun aus den in den Waschdasssins zurückgebliebenen, oft mehr als die Hälfte der Gesamtquantität betragenden Kirschen? Diese werden nach dem nassen Werfahren aufbereitet, wodurch sie bei äußerst sorgfältiger Behandlung die den westindischen und zentralamerikanischen Typen eigene bläuliche Farbe annehmen und als Caké lave im Preis weit über dem gewöhnlichen Santostyp stehen. Durch Wassersteit über dem gewöhnlichen Santostyp stehen. Durch Wassersteit iber dem gewöhnlichen Santostyp stehen. Durch Wassersteit schälungsmaschine, wo die äußere, sleischige Schale weggenommen wird, sodaß bloß noch die mit Schleim überzogene Pergamenthülle bleibt. Durch Fernentieren in großen Bassins geht auch bieser Schleim weg, und es erübrigt uns nur noch, die in der Vergamentbiille steckenden Kriichte an der Sonne vollends zu

Pergamenthülle steckenden Früchte an der Sonne vollends zu trocknen, indem sie jeden Abend aufges häuft und mit wasserdichten Tüchern vor Tan geschütt werden. Gin wichtiger Faftor auf dem Trockenplat ift der, daß der trocknende Raffee feinen Regen be= fommt. Obgleich nun im Staate St. Baulo die Trockenzeit glücklicherweise mit der Ernte gufammenfällt, fo gibt es ausnahmsweise boch Bewitter, und es werden dann nicht nur die für die Trodenpläte bestimmten Taglöhner, sondern auch die Kolonisten, selbst mitten in der Macht, jum Bergen des Raffees gerufen. Cehr wichtig ift ferner die Erfennung des Momentes, in dem der Kaffee den richtigen Punft der Trockenheit erreicht hat, um eingesammelt zu werden und in die Entschälungs- und Sortiermaschinen zu gelangen, wo seine lette Hulle, die Bergamenthaut, entfernt wird. Durch Die verschiedenen Arten des Sortierens werden in einer mit fompletten Aufbe= reitungsmaschinen veriehenen Pflanzung etwa vierundzwanzig Qualitäten erzeugt, bie dann, je nach dem Geschmack der

betreffenden Bevölferung, nach gang verichiedenen Ländern vers fandt werden.

Wir haben ben ganzen Tag beim Pflücken und Trocknen bes Kaffees zugebracht und sehen nun vor Einbruch der Nacht die von langgehörnten Ochsen gezogenen Bastkordwagen sich vor der Maschine gruppieren, wo der versandbereite Kaffee in Säcken zu sechzig Kilo aufgeladen wird. Die Ochsen werden in einem Kural dis Mitternacht gesüttert, und gegen ein Uhr besinnen stere langsamen, aber sichen Marsch nach der Stadt, angetrieben von dem monotonen Gesang der Wagenachse und dem Rusen der Fuhrleute, die sowohl Ochsen als auch Mauletiere, jedes mit seinem eigenen Namen rusen, z. B. Menelit, Imperador, Tenente, Garibaldi, Marquez 2c. Natürlich dauert mit einer solchen Last die Reise nach der Stadt bedeutend länger, als wir sie zu Psierd gemacht. und erst vormittags zehn Uhr kommen die Fuhrwerke zurück. Nach dem Füttern der Tiere haben die Fuhrleute und Gespanne ihr Tagewerk vollbracht und rusen aus, um abends wiederum aufzuladen und nach Mitternacht denselben Weg anzurreten, dis die ganze Ernte verlagen ist.

Nicht nur mährend, sondern auch nach der Ernte ift der Pflanzer vollauf beschäftigt. Die Jahreskontrakte mit den Kolonisten gehen dann zu Ende, und die Pflanzungen müssen wieder frisch unter die Leute verteilt werden. Im Oktober und No-

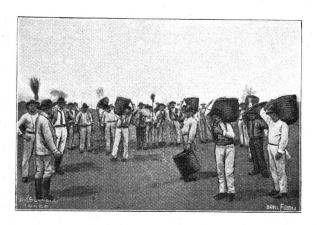


Eine Schweizerplantage in Brasilien. Majdinenhaus und Dampffage.

vember blüht der Kaffeebaum, und dann fieht die ganze Plantage wie überschneit aus von den zierlichen, Jasmin ähnlichen Blüten. Nach der Kaffeeblüte stellt sich die heiße Regenzeit ein, während der sich die Frucht entwickelt und das alles überwuchernde Unkraut gejätet werden muß. Auch zum Pfügen des für Futterpslanzungen bestimmten Landes wird die Regenzeit benußt.

Nun zurück zu unserer Besichtigung. Es ist Monatszahltag, und da dieser der Berwaltung zwar viel Mühe, einem Besucher aber nichts besonders Interessantes dietet, machen wir einen Nitt durch die noch nicht besichtigten Teile der Plantage. Wir gelangen zuerst zu einer Zuckerrohrpssang, teils frisch geschnitten, teils mit halbgewachsenem oder mit reisem Rohr bestellt. Diese Kultur war früher viel ausgedehnter und wurde damals an die auf einer Nachbarpssanzug besindliche Zuckersabrit verkauft. Insolge des Preisrückganges ist sie dann aber sehr reduziert worden, und das heute erzeugte Kohr dient ausschließlich zur Fütterung der Meit= und Zugtere sowie zur Schweinemast, während jest auf dem früher mit Zuckerrohr despstanzten Terrain ausgedehnte Maisz, Kürbizz und Mandiosapssanzun, ebenfalls für die Schweinemast, augelegt sind. Wir erreichen eine Anhöhe und überblicken üppige, dunselgrüme Urwälzber, die sich dis zum Horden ausbehnen und zur Pflanzung gehören, wobei die Manniafaltigseit der Begetation aussäult, sowie auch die Unregelmäßigseit, indem einzelne Baumstronen weit iber das Mittel der andern hinausragen — können sich doch Brasilianer, die nie in Europa gelebt, unsere nur aus einer Baumsorte bestehenden, regelmäßig angelegten Wälder kaum vorstellen! Selbstwerständlich ist es unmöglich, diesen Walds Ausschlagen den Prügen der zu Kusch die einzudringen. Da sehen wir vor uns den Kanpf, den die großen Baumriesen mit den Parasiten bestehen, und die friichaufschesenden Pflanzen, die unter den mächtigen Kronen während des ganzen Jahres kein Sonnenblick erfreut, die enblich ein solcher Koloß, mit Hilse des Sturmes oder der menschlichen Hand bestelen werden an Ort und Stelle, je nach ihrer Länge in zwei, drei und mehr Stüße gesäge und den Edelen und Bretter sür Urbeiterhäuser und Ställe, sowie auch sür Beiterhauß der Säge gezogen, um dann als Balken und Bretter sür Urbeiterhäuser und Ställe, sowie auch sür einen ach die eine delige und der Säge gezogen, um dann als Balken und Bretter sür

Wir besuchen noch die jungen, noch nicht fruchttragenden Kaffeepslanzungen, in deren Zwischenreihen die Kolonisten Mais und Bohnen pflanzen dürfen, und sehen diese Zwischenkulturen zum Teil noch stehen, während da, wo sie schon geerntet sind, die jungen Kaffeepslänzchen uns mit ihren dunkelgrünen, lorbeers



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Bergen bes Raffces bei brobenbem Regen.

ähnlichen Blättern neugierig angucken. Um der Ueberproduktion im Kaffee zu steuern, hat die paulistanische Regierung im Hendelt 1902 beschlossen, vom 1. Januar 1903 an Neuanpflanzungen hoch zu besteuern, und die Besitzer der Plantage haben diesen Zwischenraum noch dazu benutzt, die erwähnten Neuzanpslanzungen anzulegen.

Wir reiten noch zum träge dahinschleichenden und von überhängenden, mächtigen Lesten beschatteten Rio Zacarahé (Arofodissus) und dann nach den Arbeiterkolonien. Diese besstehen aus fünsundsiedzig aus Backstein gebauten und mit Ziegeln gedeckten Säusern. Das Material dazu wird in einer am Flusse gelegenen und zur Pflanzung gehörenden Ziegelei hergestellt. Die alten, zu Anfang der Kolonisation gebauten häuser bestanden aus einem Gerippe von Bambusstäden, die mit Lehm verbunden wurden; die Dächer waren mit Schneidzgras gedeckt.

Endlich besichtigen wir noch die Dekonomiegebäude. Da sind vor allem ein mit Holzpstafter belegter Stall für dreißig Maultiere und ein Kural für ebensoviele Ochsen, eine Remise für Ochsen, eine Maultierwagen, mehrere Dungstätten, wo Biehmist mit Kaffeeichalen vermengt und vom Bieh festsgetreten, einen ausgezeichneten Dünger liefern. Dann die Dampssägerei, eine Maismaschine, wo die ganzen kolben samt den sie umgebenden Blättern verkleinert oder auch nur die Körner in Mehl verwandelt werden können, während eine

andere Majchine das Zuckerrohr zu Futterswecken in einen Brei verwandelt. Apparate für die Bienenzucht, Milchzentrisfuge, amerikanische Scheibenpflüge und Eggen und anderes Werkzeug lägt uns die Bielseitigkeit dieses Unternehmens ahnen.

Wir kommen zu ben Pferdes, Kälsbers und Schweineställen und interessieren uns namentlich für die letztern, die weitsauß am meisten Plat in Anspruch nehsmen und ganz neu erstellt sind. Wir sehen da Zuchts und Masiställe in einem Umsfang, wie man das in St. Paulo noch nicht kennt, indem ein einziger Stall seine zweihundert Masischweine beherbergen kann, und wir bewundern da sowohl die Bollblut Berkihre als auch deren Kreuszung mit dem brasilianischen Landschwein.

Wir haben unsern kurzen Rundsgang in der Pflanzung vollendet und gesehen, daß der Kaffee recht viel Arbeit gibt, bis er in die Hände unserer Hausskrauen gelangt und mit dem Kaffeepulver "verbesser" wird. In den letzten Jahren der Stlavenzeit und die zehn darauffolgenden Jahre hatten die paulistanischen Pflanzer goldene Tage, wäherend es in den siedziger Jahren eine Zeit gab, wo die in Santos gelösten



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Berlaben bes entichatten und jortierten Kaffees jum Berfand nach der Gifenbahnstation.

Preise nicht einmal die Fracht von der Pflanzung nach ber Rufte bezahlten. Gine ähnliche Krifis hat fich in den letzten Jahren wiederholt. Die Reaktion ist je= doch bereits eingetreten.

Gottfried Ernft, (Zürich) Araraquara, Brafilien.

## Unv ein Schulmeister.

Studie von Lifa Benger-Ruut, Delsberg.

Rachbrud verboten.

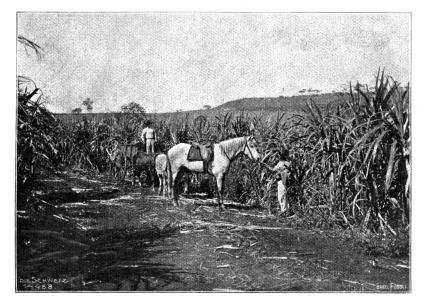
Es war einmal ein Schulmeister. Das ist nun gar nichts Besonberes; bas Son= berbare ift nur, daß er es von gangem Bergen war und es auch blieb bis gu fei= nem Tod. Sonderbar war auch, daß der Schulmeister aus einer sehr guten Familie hervorgegangen und doch Volksichullehrer wurde. Er hätte Ofizier werden können oder Jurist oder Pfarrer oder sonst etwas, was ihm vielleicht Ghre, Geld, eine reiche Frau oder Orden eingebracht hätte. Das alles wollte er nicht, er wollte Kinder leh= ren und zwar Rinder auf dem Land und noch dazu arme Rinder.

So ward er benn irgendwo in einer kleinen Gemeinde im Schwarzwald untergebracht, wo fich Hafe und Fuchs gute Racht fagen. Da er damit zufrieden war, bachten feine Borgefetten, es muffe irgend etwas in feinem Leben nicht in Ordnung fein; benn fonft ware er ja nicht zufrieden. Und die Bauern bachten, baß er zu ihnen hinausgeschickt worden sei, weil der Lehrer etwas zu verbüßen habe. Der Lehrer wußte, was fie dachten,

und lächelte.

Sein Wohnhaus bestand aus dem Schulzimmer und einer Stube mit Bett, Tisch und zwei Stühlen, und seine Küche bestand aus fast gar nichts. Es gehörte ein kleiner Garten zum Schulhaus und etwas Ackerland. Am ersten Schultag brachten die Kinder Kartosseln, Aepsel, etwas Gier und Butter nebst einigen andern Vorräten für die Küche, die mit zu des Lehrers Ginkommen gehörten. Biel war es nicht, und es bauerte auch nicht fehr lange, so hatte ber Schulmeifter nichts mehr zu effen, und er mußte bie Rinder bitten, ihm etwas zu bringen. Später hielt er fich Sühner und eine Ziege, baute Gemufe und Rartoffeln. Bas er an barem Geld von der Gemeinde erhielt,

war kaum nennenswert, und von zu hause erhielt er nichts mehr, machte auch keine Unsprüche auf irgend welchen Zuschuß. paar Mal tätlich angegriffen und war eine Zeit lang feines Lebens nicht ficher. Butter und Gier und Er begann feinen Unterricht. Er fand gar nichts vor in



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Weg burch bie Buderrohrpflangung.

ben Röpfen seiner Schulkinder, wenig, febr wenig in ihren Bergen. Er fing also an, sein Land zu bebauen mit unendlicher Vorsicht, um sie nicht scheu zu machen, mit unendlicher Liebe und großer Geduld. Er fuchte ihnen nicht nur das A=B=C und das Ginmaleins beizubringen, er unternahm es auch, das Unfraut in ihren Köpfen auszurotten, er suchte ein wenig Licht in ihre Schadel zu bringen, er magte es, Reues einzuführen, und verlangte, daß die Kinder gewaschen und gefämmt die Schule besuchten; er turnte mit ihnen und machte Spaziergange im Commer und gab Schneefchlachten im Winter. Er lehrte fie reben, fich ausbruden, er bereicherte bie ärmliche Sprache ber Bauernkinder, verbannte und vertrieb dafür die groben und häßlichen Wörter, beren fie fich bedienten, und brauchte zu bem allem nicht nur Wochen ober Monate, fondern viele, viele Jahre. Gigentlich fein ganges Leben.

Denn fo ohne weiteres läßt ein Bauer fich feine Rinder nicht veredeln. Da hat er auch etwas dazu zu fagen, und er fagte es. Es kamen erst die Mütter, dann die Bäter, darauf der Schulrat, um dem Schulmeister Borwürse zu machen, daß er fo gang anders lehre als ber frühere Lehrer. Es murben Berleumdungen ausgeftreut und Lügen ergahlt. Er murbe ein

> bergleichen blieben aus, und ber Schul: meister lebte färglich aus bem, was ihm fein fleines Heinwejen einbrachte. Es war Rampf zwischen ihm und der Gemeinde. Aber ber Schulmeifter fiegte. Es bauerte natürlich lange, bis er gewonnen hatte; das aber fümmerte ihn nicht, er wollte gu feinem Ziele fommen. Der Tag des Friebens mit seinen Bauern war angebrochen an dem Morgen, da der Schulmeifter fein zweites Eramen abhielt und der Pfarrer, ber Schulze und noch ein paar wichtige Beneindeglieder versammelt waren. Die Kinder antworteten frisch, sie bezeigten Geistesgegenwart bei verblüffenden Fragen, sie dachten selbst und wußten so manches, was die Herren Läter nicht wußten, sodaß die würdigen Männer einans der erstaunt und bedeutungsvoll ansahen und dem Berrn Pfarrer gunidten, der gum erften Mal öffentlich dem Lehrer die Sand Da wußte es bald die gange Gemeinde, daß fie einen guten Schulmeister hatte.

> Mit den Rindern felbft war es ihm von Anfang an gegliicht. Er hatte fo

Eine Schweizerplantage in Brasilien. Maispflangung, im hintergrund Urwald.